



**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

b) Malerei.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Stadt. Innen an der Mauer lief ein Wehrgang entlang, zu dem die Zugänge meist in kleineren Türmen lagen. Vor der Mauer zog sich ein Graben hin, dessen Eskarpewände manchmal aufgemauert waren. Zugangstore gab es gewöhnlich nur wenige, sie waren zumeist durch kleinere Vorwerke und Türme noch besonders geschützt und befestigt. Das spätere Mittelalter liebte es, diese Thortürme in festlicher prächtiger Weise auszustatten. In vielen Städten war ein festes Schloß oder Burg, die wie in der Burg der Bergfried, so in der Stadt das Hauptbollwerk, die Cittadelle, bildete. Adelige Herren und vornehme Patrizier errichteten sich noch zu ihrem persönlichen Schutz dem Bergfried vergleichbare, feste Wohntürme, um bei Kämpfen in der Stadt selbst oder bei einer Eroberung ein festes Bollwerk als letzten Zufluchtsort zu haben. In Regensburg sind noch mehrere solche Wohntürme aus dem XII. und XIII. Jahrhundert erhalten. Die Häuser der einfachen Bürger waren fast immer leichte Fachwerkbauten, was die völlige Niederbrennung ganzer Städte, von denen die Geschichte so oft erzählt, leicht erklärliech macht. Steinbauten galten selbst in größeren Städten als etwas Besonderes, das man der ausdrücklichen Erwähnung wert hielt.

Ein künstlerisch durchgebildeter Befestigungsbau ist uns aus dem XII. Jahrhundert in dem Thore zu Komburg bei Schwäbisch-Hall erhalten. Einzelne Privathäuser aus der romanischen Epoche sind noch in Trier, in Meß in der Trinitatierstraße, in Regensburg, Braunschweig und Gelnhausen der Zerstörung entgangen.

b) Malerei.

Frühzeit — von der Mitte des X. bis zur Mitte des XI. Jahrhunderts.

In dieser Epoche sind fast nur Werke der Miniaturmalerei erhalten. Es sind kolorierte Umrisszeichnungen mit wenig Modellierung, in der Formgebung unbeholfen, aber oft von recht lebendigem, frischen Ausdrucke. Dem Stile nach stehen sie den Werken der karolingischen Epoche noch sehr nahe. Die höchste Blüte erreicht diese Miniaturmalerei etwa in den Jahren von 970 bis 1030. Die umrahmende Architektur ist schon von besonderer Schönheit und zeigt bereits die reichsten Motive der romanischen Baukunst. Auch die andern Beiwerke wie Throne, Pulte, Kissen, Teppiche sind mit größter Liebe, wenn auch perspektivisch nicht richtig, ausgeführt. Ebenso zeigen sich jetzt Blattwerk, Initialen, Gerimsel in höchster Schönheit und Vollendung. Nach karolingischer Weise sind die Farben noch sehr hell, gebrochen, von matter, oft glanzloser Oberfläche. Die häufigst gebrauchten Gewandfarben sind lichtes, kühles Grün, Blau, Violett und Rot. Für Fleischfarben wechselt ein bräunliches Rot mit einem gelblich fahlen Ton, welcher durch grünliche Schatten und scharfe weiße Lichter Rundung erhält.

Inhaltlich sind diese Miniaturen von großem Reichtume, es kommen Dedicationsbilder, die Legende der Heiligen, Darstellungen aus dem Neuen Testamente, besonders die Passion Christi, und Gleichnisse vor, es werden sogar die klassischen Dichter und Schriftsteller, so gut es eben ging, illustriert.

Auch jetzt waren Bischöfe und Äbte die eigentlichen Förderer dieser Kunst, unter Otto dem Großen und seinen Nachfolgern bis Heinrich II. erreicht die Miniaturmalerei ihre höchste Entwicklung in dieser Epoche, die Zahl der

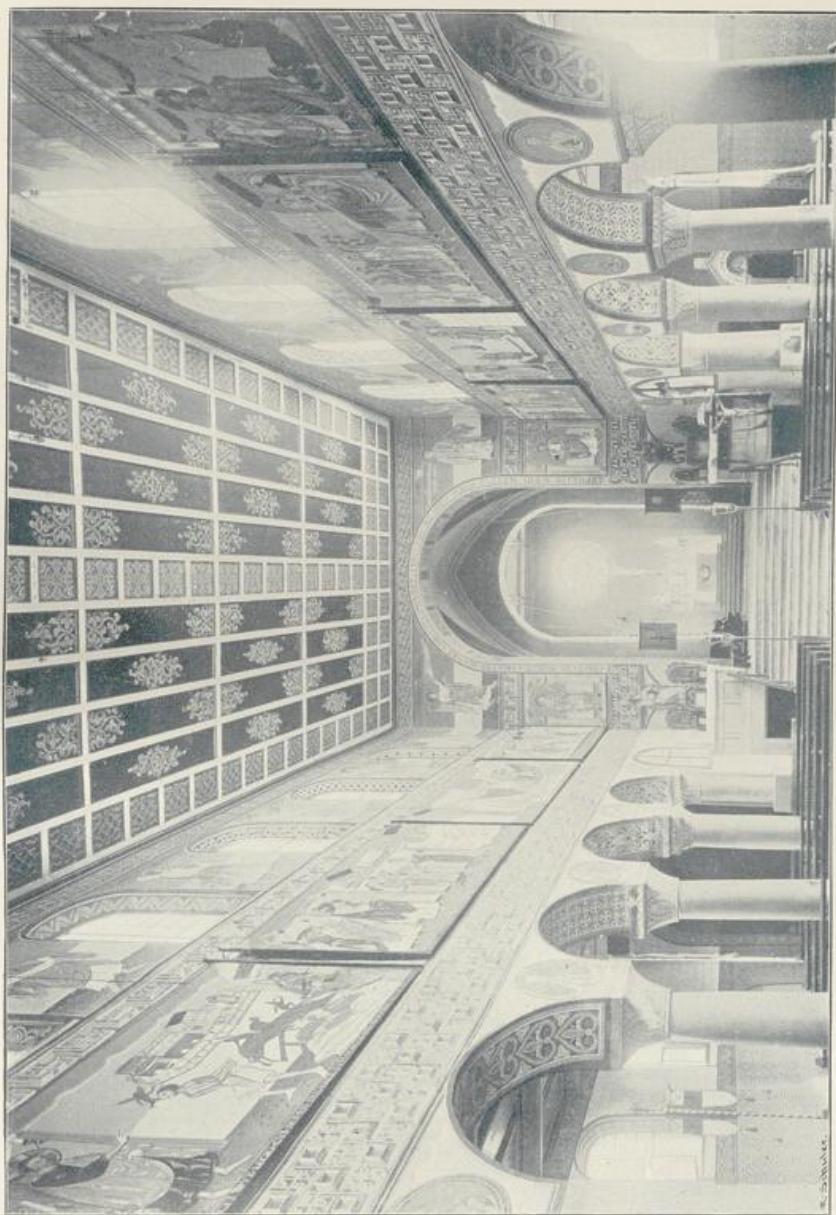


Fig. 40. Evangelarium in München.

Denkmäler ist eine sehr große, doch können wir nur das Bedeutendste nennen.

Das Evangelarium im Münsterschäze zu Aachen mit zwei Dedicationsbildern, merkwürdig wie ein Mönch Liuthar dem Kaiser Otto I. (?), der in einer Mandorla thront, ein Buch überreicht, die Figuren der Evangelisten und 21 Dedicationsbilder. Vielleicht ist der Mönch Liuthar Abt des Klosters Reichenau gewesen, woher auch der von den Mönchen Kerald und Heribert dem Erzbischof Egbert verehrte Codex in der Stadtbibliothek in Trier stammt. Der Egbert-Codex enthält eine viel größere Anzahl von Bildern (60), er wird um 980 gemalt worden sein.

Durch Otto III. und Theophanu wurde ein Evangelienbuch an das Kloster Echternach geschenkt, das künstlerisch ebenfalls sehr reich ausgestattet



Zimmer von St. Georg in Oberzell, Neidenau.
(Holzphotograph Wolff in Konstanz.)

(48 Bilder mit 90 Szenen), aus dem Jahre 990, jetzt im Museum zu Gotha aufbewahrt wird.

Das Evangelarium in München (Fig. 40) mit dem großen Dedicationsbilde, das auf zwei Seiten, rechts Otto III. auf dem Throne sitzend von zwei Geistlichen und zwei Trabanten umgeben, links Roma Gallia, Germania, Slavonia Geschenke darbringend, zeigt, ist von Heinrich II. nach Bamberg geschenkt worden.

Die Wandmalerei.

Die romanische Architektur bedurfte der Bemalung, die großen Wandflächen in den Kirchen und Kreuzgängen mußten mit Gemälden geschmückt

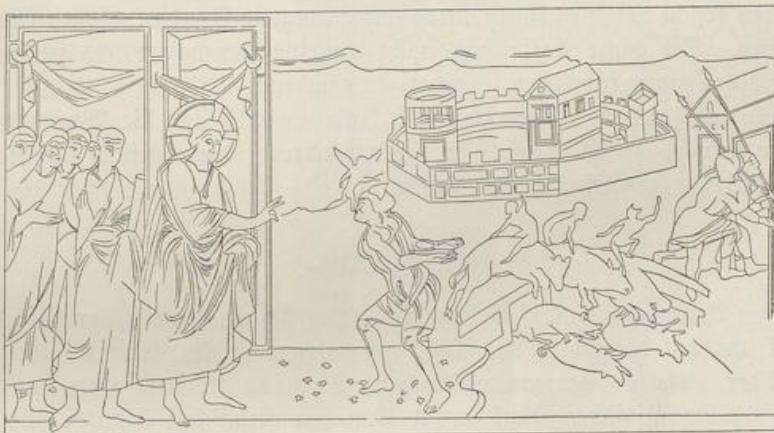


Fig. 41. Die Teufelaustreibung bei Gerasa. Reichenau. St. Georg in Oberzell.

werden, ebenso waren einzelne Bauglieder und Skulpturen auf Hervorhebung der einzelnen Teile durch Farben angewiesen. Geistliche Chroniken berichten uns häufig von solchen Malereien, ja geben uns zum Teil ausführliche Beschreibungen, doch ist nur äußerst wenig erhalten.

Ein hervorragendes Denkmal der Wandmalerei ist uns aus dem Ende des X. Jahrhunderts in den Wandgemälden der Georgskirche in Oberzell auf der Insel Reichenau bewahrt geblieben. An der Westapsis ist das jüngste Gericht in drei horizontalen Feldern dargestellt. Christus thront in der Mandorla, ihm zur Rechten steht Maria, zur Linken ein Engel mit dem Kreuze. Zwei schwelende Engel verkünden durch Posaunenklänge die Stunden des Gerichtes. Zu Füßen Christi sitzen auf jeder Seite sechs Apostel als Beisitzer des Gerichtes. Im untersten Felde sieht man die Auferstehung der Toten. In einer Nische unter dem Weltenrichter ist Christi Opferod gemalt, der Heiland am Kreuze, zu den Seiten Maria und Johannes. Diese Darstellung des jüngsten Gerichtes ist die älteste erhaltene dieser Art auf deutschem Boden überhaupt.

Dr. Schweizer, Geschichte der deutschen Kunst.

Das Innere der Kirche war in der reichsten Weise mit dekorativen Malereien ausgestattet, in den Bogenwickeln sind Medaillons mit Brustbildern von Propheten und Heiligen, darüber hin läuft ein Fries mit dreifachem Mäanderband, über welchem dann in acht großen rechteckigen Feldern Wunderthaten Christi geschildert werden. Wir sehen die Auferstehung des Lazarus, die Wiederbelebung der Tochter des Jairus und des Jünglings von Naim, die Heilung des blutflüssigen Weibes, der Aussähigen, des Wassersüchtigen und des Blindgeborenen, die Teufelsaustreibung bei Gerasa (Fig. 41) und den Sturm auf dem Meere. Der Stil der Bilder ist antifizierend, die Darstellung Christi als Weltenrichter z. B. könnte ganz gut dem Apfidenmosaik einer altchristlichen Basilika entstammen, die Figuren dagegen sind oft recht mangelhaft gebildet, während die Gewänder wieder ganz antik sind, aber das frische Leben in Komposition und Bewegung lässt die sonstigen Mängel vergessen. Die ganze Auffassung macht trotz mancher naiver und selbst burlesker Züge einen feierlichen, großartigen Eindruck.

Später, aus der Mitte des XI. Jahrhunderts sind die Wandgemälde in der Kirche zu Burgfelden (Württemberg), die ebenfalls der Schule von Reichenau zugeteilt werden müssen.

c) Plastik.

Im Anfange des X. Jahrhunderts bildet sich am Rhein eine Elfenbeinplastik aus mit deutlichem Anschluß, öfters sogar direkte Kopien, an antike Vorbilder, während eine zweite Schule in Sachsen teilweise unter dem Einfluß der byzantinischen Kunst steht. Von den rheinischen Arbeiten sind eine Anzahl hübscher Beispiele im Museum in Darmstadt vereinigt. Reicher ist die Zahl der sächsischen Elfenbeinwerke, die zum Teil sogar noch am Orte ihrer Stiftung erhalten sind. Auch sie schließen sich an die Antike an, doch freier und selbständiger. Bei mehreren dieser Werke sind Ottonen als Stifter genannt oder selbst dargestellt. So kniet auf einer Tafel im Besitze des Marchese Trivulzi in Mailand (Fig. 42) ein Kaiser Otto mit seiner Gemahlin und Sohn zu den Füßen des feierlich thronenden Christus, an dessen Seiten der heilige Mauritius und Maria stehen. Ein Elfenbeinrelief an dem Echternacher Codex mit der Kreuzigung und Auferstehung Christi gibt auf seiner byzantinischen Goldeinfassung die Bilder und Namen „Otto Rex“ „Theophanu Imperatrix“. Es ist jedenfalls Otto III. gemeint. Auch an dem Weihkessel der Eremitage zu St. Petersburg und einem ähnlichen Gefäß im Domschaze zu Aachen ist ein Kaiser Otto genannt.

Es würde zu weit führen, alle Arbeiten aufzuzählen, die in den Museen zu Braunschweig, Berlin, Köln, München, sowie im South-Kensington-Museum in London und in einzelnen Bibliotheken und Kirchenschäzen noch in ziemlicher Zahl auch aus dem XI. und XII. Jahrhundert vorhanden sind. Diese späteren Arbeiten haben auch meist einen mehr handwerksmäßigen Charakter,